

Werk

Titel: Wanderungen und Schicksale von Johann Caspar Steube Schuhmacher- und italiän. Spr

Autor: Steube, Johann Caspar

Verlag: Verf.

Ort: Gotha

Jahr: 1791

Kollektion: Autobiographica

Digitalisiert: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Werk Id: PPN313158355

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN313158355>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=313158355>

LOG Id: LOG_0051

LOG Titel: Zwey und vierzigstes Kapitel. - Eine Null zu viel

LOG Typ: chapter

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain these Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

Zwey und vierzigstes Kapitel.
Eine Null zu viel.

Als ich den gedachten Vorfall zu Hause erzählte, wollte weder meine Frau noch ihre Muhme haben, daß ich noch einmal nach Treßfurth gehen sollte, ohngeachtet mir solcher nicht auf dem Treßfurthher Wege begegnet ist, und letztere versicherte mich, sie wolle mir den Verlust dieses Geldes auf eine andere Art vergüten. Diese gute Frau starb nicht lange hernach, und setzte meine Frau mit zum Erben ein. Wären nicht viele Leute in Ansehung dieser Erbschaft so gar übel berichtet, so würde ich solcher mit keinem Worte gedacht haben; allein einige haben als für gewiß angenommen, daß ich an Haus, Land, und Capitalien auf 3000 Thlr. ererbt hätte; weil sie nun durch einen Zufall erfahren haben, daß ich keine 3000 Thaler in Cassa liegen habe, so machen sie allerhand Glossen. Nun kann ich aber auf Ehre versichern, daß wir weder eine Furche Land, noch ein Petermännchen an Gelde bekommen haben, und daß die ganze verschriene

3 2

Erb-

schaft außer dem Hausgeräthe, in einem im Jahr 1745. für 590 Gulden erkauften alten baufälligen Wohnhause besteht, welches aber in der Erbschaft für 600 Gulden taxirt worden ist; rechnet man nun, was ich an Collateral- und Vormundschafts-Gebühren bezahlen musste, und das Capital, so meine Frau dieser Erbschaft wegen verlohren hat, so wird die ganze gefährliche Erbschaft etwa 300 Gulden ausmachen, welches sich gewiß um eine Null verrechnet heißt. Bey alle dem giebt es Leute, die mit der Sache zu thun hatten, und gleichwohl sagen, ich hätte die oft gedachte Ruhme zu diesem Testamente beredet. Diese guten Leute machen meiner Einsicht in Wahrheit ein artiges Compliment, denn gewiß müsten mir nichts als zwey lange Ohren fehlen, um zum Bileams Geschlechte zu gehören, wenn ich meinen Einfluß, den ich bey dieser Frau hatte, auf eine solche Art hätte geltend machen, und sie zu diesem Testamente überreden wollen. Ich kann aber auf mein Gewissen bezeugen, daß ich oft gedachter Ruhme weder gerathen ein Testament zu machen, noch auch ihr an die Hand gegeben, wie sie es machen

chen sollte; sondern ich habe sie nicht einmal gefragt, wie sie es gemacht, und was sie uns darinn ausgesetzt habe? Ja meine Gleichgültigkeit oder vielmehr Redlichkeit gieng in dieser Sache so weit, daß ich mir nie erlauben wollte, die Abschrift des Testaments zu lesen, welches doch in einem Schranke lag, über den ich oft mehrmal des Tages gieng, weil ich es unter der Würde eines ehrlichen Mannes halte, sich niedriger Versuche und listiger Schritte zu bedienen, um zu etwas zu gelangen, oder hinter ein Geheimniß zu kommen; denn ich glaubte, daß, wenn das Testament für uns vortheilhaft ausfallen sollte, es Ungerechtigkeit seyn würde, mehr zu begehren, und umgekehrt fürchtete ich, es der Seeligen merken zu lassen. Ob nun gleich die ganze Sache von keiner Bedeutung ist, so gereicht mir es doch zur größten Beruhigung, auch hier rechtschaffen gehandelt zu haben, denn das nußt mir zu nichts, wenn auch die ganze Stadt sagte, ich sey ein ehrlicher Mann, und ich könnte mir es selbst nicht sagen. Ich lache nicht allein über ein solches Lob, das sich schon mancher Kopfhänger zu erschleichen wußte,